

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 13

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müssen, oder beißig ein Drittel der zu deckenden Truppe erforderlich sein.

Wir glauben, daß die beiden vorgeschlagenen Profile mit erweiterten und möglichst seltenen Gräben zweckmäßiger und rascher erstellt sind, als die seit einem Jahr bei uns nach französischem Vorbilde üblichen, und daß die beantragte Anstellung der Arbeiter, und diese nur mit Schaufeln ausgerüstet, eine wirkliche Vereinfachung des bisherigen Verfahrens ist.

Dergleichen Dinge lassen sich jedoch erst gründlich beurtheilen, nachdem vielfältige und nicht in zu kleinem Maßstab gehaltene Versuche damit angestellt worden, die wir hiermit anregen und auch befürworten möchten.

Am 1. Januar 1870.

F. Schumacher, Oberst.

Der Offizier der neuen Ära. Zeitgemäße und praktische Andeutungen für Offiziere und Jene, die es werden wollen. Von einem österreichischen Trouper. Wien, 1869. Wilhelm Baumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Das vorliegende Buch enthält manches Gute, und ein redliches Streben ist darin erkennbar, doch ergeht sich der Hr. Verfasser über einzelne Gegenstände in unnützer Weitschweifigkeit. Derselbe ist der Ansicht, Österreich stehe an dem Wendepunkt zu einer bessern Periode. Der nach vielen Anläufen immer wieder ausgezogene Übergang aus dem veralteten System in eine dem Geist angepaßte zweckentsprechende Zusammensetzung und Heranbildung des Heeres sei durch viele neue Institutionen ernstlich angebahnt. Wenn dann der Herr Verfasser des fernern meint, es sei noch Vieles zu schaffen und in das Leben zu rufen, so sind wir der nämlichen Ansicht. Wir gestehen aber offen, wir haben zu dem raschen Fortschritt in Österreich bisher nur geringes Vertrauen gehabt. Wir glauben ebensowenig an den österreichischen Konstitutionalismus in der Regierung, als an die Befestigung des traditionellen österreichischen Zepfes in der Armee. — Der Herr Verfasser sagt in dem Vorwort, die geänderte Wehrform (allgemeine Wehrpflicht) habe die Aufgabe des Offiziers, des Lehrers und Führers erweitert, ihm in mancher Beziehung bei Erfüllung seiner vielseitigen Pflichten einen anderen Ausgangspunkt angewiesen. Diesen will der Verfasser besprechen, und wie es scheint, belehrend auf seine jüngern Kameraden einwirken. Das erste Kapitel behandelt die Standesehrre. Bei dieser Gelegenheit wird u. a. gesagt: „Der Soldat soll sich nie etwas Besseres dünken, als der Bürger. — Es sei sein Stolz, selbst Bürger gewesen zu sein, als Soldat Bürger zu bleiben, und wenn er seiner Wehrpflicht Genüge geleistet hat, soll er seine Ehre und Befriedigung darin finden, als Bürger sein friedliches Gewerbe wieder zu treiben, zu dessen Schutz er die Waffen in seinem und seiner Mitbürger Interesse geführt hat. — So lange der Bürgersoldat diesem Berufe obliegt, soll er aber ein bevorzugter Mann sich wähnen, weil er physisch, intellektuell und moralisch geeignet erkannt und ausgewählt wurde, in

einem Stande seinem Vaterlande nützlich zu werden, in dem er seine persönliche Ehre und jene seines Vaterlandes um den höchsten Preis verwerthen konnte. Kann man nicht jeden Soldaten zum Helden und zum Ideal eines pflichtgetreuen, ehrenhaften Charakters machen, muß man doch Alles aufblieben, um möglichst viele Soldaten und jedenfalls den größten Theil des Offizierskorps dem Ideale eines Ehrenmannes im vollen Sinne nahe zu bringen.

Es ist eine ganz irrite Anschauung, wenn man glaubt, die vindikation militärischer Standesehrre sei dem neuen Geiste zuwider, ein Ueberbleibsel aus der militärischen Kunst und Kastenzeit. — Nach meiner Überzeugung müßte mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die militärische Standesehrre, bestünde sie nicht, erst hervorgerufen, genährt und gewahrt werden. — Sobald jeder wehrfähige Mann berufen ist, die militärische Standesehrre, wenn auch nur für eine kurze Spanne Zeit, aber dennoch einmal zu genießen, ist diese Ehre ein Gemeingut des Volkes....

Nicht Söldner werden mehr ihr Leben einzehn, um materiellen Gewinn oder Ehren und Ruhm. Steuerträger, Bürger werden als Daraufgabe auf die Kriegssteuer in baarer Münze die Blutsteuer entrichten.“

Mit dem hier Ausgeführten sind wir einverstanden, begreifen dagegen nicht, warum es überhaupt einer ausführlichen Motivirung braucht, daß die militärische Ehre nothwendig sei, — ja wir möchten beinahe sagen, warum es nöthig sei, sie zu entschuldigen. Einige Seiten später kommt der Hr. Verfasser noch einmal auf den Gegenstand zurück.

Was dagegen die Militär-Ehrengerichte anbetrifft, wie diese jetzt in Österreich eingeführt sind, so halten wir dieselben, so sehr wir sonst dieses Institut bei einer guten Organisation billigen, für nichts anderes, als ein Werkzeug der Willkür der Obersten. Die österreichischen Ehrengerichte sind nicht unabhängig genug, und dieses ist ihr Hauptgebrechen. Wie früher die Offiziersversammlungen, so werden in Zukunft die Ehrengerichte die Funktion übernehmen, mißliebige Persönlichkeiten zu maßregeln und talentvollen, aber etwas leichtsinnigen jungen Offizieren (die man für böse Köpfe ansieht) den Hals zu brechen.

Wenn die Schrift der Meinung ist, daß die Truppenkörper nach ihren Ergänzungsbezirken benannt werden sollten, so theilen wir die Ansicht. Dieselbe sagt: „Der Bürger dient in der Armee dem Vaterlande unter seinen Heimatgenossen. Sie theilen Freud' und Leid, Ehre und — Schande. — Jedes Regiment wird die Annalen seiner Geschichte lieber mit leuchtenden Thaten schmücken, als mit Schandflecken verunzieren wollen. — Die Kriegsgeschichte wird bald nicht mehr den Verbeerkranz auf die Nummer oder den schnell wechselnden Inhabernamen knüpfen, sondern ihn an die Fahne des Wiener-, Linzer-, Pest-Döner-, Grazer- u. Regiments flechten. So wird jede Nation, jeder Bezirk seine Militärgeschichte haben, an deren Blättern ihre Söhne oft blutig — aber ehrenvoll schreiben.“

Der Herr Verfasser glaubt, daß die Linie, d. h.

das Gabres-Heer in Oestreich dem Volksaufgebot, dem Landsturm, einen festen Halt geben müsse. Zur Begründung wird ein Beispiel aus dem Jahr 1866 angeführt: Fragt, sagt der Verfasser, unsere 1866 in Tirol verwendeten Kerntruppen und ihre Kommandanten. — Trotz Buch und Rosenkranz, Kreuz und Hostie, trotz 500jähriger Zusammengehörigkeit, konnte selbst dort, wo der schärteste aller Ecclesiastische Zusammenhalt predigte oder gar seinen Beichtkindern voranging, der Landesschütze sich des regulären Soldaten nicht entrathen. Der Bergessohn weiß, daß auf den Bergen — freilich nur in der Lust — die Freiheit wohnt, die er nur zu gerne wieder aufsucht, wenn nicht der ehren- und pflichtgebundne Kernsoldat ihn in Hand und Band erhält."

Es wird dann der Patriotismus, das Pflichtgefühl und die Verantwortlichkeit behandelt. Hier finden wir Beherzigenswerthe. Wir erlauben uns nur eine Stelle (welche für alle Armeen gleich Beachtung verdient) hervorzuheben. Dieselbe sagt: „Als im Kriege viele Vaterlandssöhne den Tod fanden oder versümmelt wurden, weil die Armee durch ihre Bewaffnung und die mangelhafte Anführung im Großen zu Schaden kam, da warf man Steine auf die Regierung, auf den Feldherrn. — Sie hatten gewiß ihren großen Theil Schuld. Die Eingeweihten und die Kenner militärischen Wesens aber werden einen nicht geringen Theil Schuld der mangelhaften Führung im Kleinen zuschreiben. Hat der Truppenkommandant, der gegen die Regeln der Taktik, aus Unverständniß für sein Kommando, Hunderte opferte, die er dem Staate, dem Vaterlande, der Familie hätte erhalten können, wenn er seine Truppe besser geführt haben würde, nicht gegen die schwerwiegendste Verantwortung gesündigt? Im ähnlichen Falle ist jeder Offizier, der wenn er mit einem Schwarm patrouillirt und fährt begeht, Leute einbüßt, wo er bei besserem Verständniß seine Mannschaft aus der Klemme reißen konnte. Das Kriegshandwerk ist ein ernstes Spiel mit Leben und Tod, in dem viel Ehre und Ruhm, viel Segen und Dankbarkeit zu gewinnen ist. Es verlangt jedoch gute, geübte Spieler, welche es verstehen, die theuren, kostbaren Karten zu verwerthen.“

Ferner wird der Armegeist und das moralische Element besprochen. Hier hat uns besonders das, was über Beförderungen gesagt wird, interessirt. Der Gegenstand liegt auch uns nahe. Das meiste, was hier über die früheren österreichischen Zustände gesagt wird, ist auch auf manchen andern Staat anwendbar, obgleich dieser vielleicht am geneigtesten ist, die Unfälle der Oestreicher jenem System zuzuschreiben, welches bei ihm selbst herrscht. Wir wünschen, daß das Kapitel allgemein beachtet würde. Hier möge eine Stelle Platz finden: „Das in der Armee so unverantwortlich lange andauernde Regiment der Protektion, des Zufalls und der Willkür im Avancement mußte jede Ambition im Keime ersticken. Die Mithaltung in den Offizierskreisen teilte sich der Mannschaft mit und ging über auf die Familien, auf das Volk. Der Offizier fand keine Anregung zu Studium und Thätigkeit. — Die Hoffnungslosigkeit trat zu der noch staunenswerth geringen Unkameradschaftlichkeit, zur Lockerung der Disziplin,

und eine Zerfahrenheit im Offizierskorps wiegt schwer in der Thatache der Entartung unserer Armee. — Es sank das moralische Element in den Offizierskorps, das Morale im ganzen Heere. Man braucht nicht Strategie zu sein, um zu wissen, daß bei Beurtheilung und Werthschätzung einer Armee die vier Momente: Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung, die moralischen und die intellektuellen Eigenschaften, diese besonders bei den Führern, in Ansatz gebracht werden. Letztere beherrschen alle andern.

Es ist die Revision des Avancementsgesetzes im Zuge. Vielleicht im Augenblitze (März) beendet. — Es sollen demnächst neue Beförderungsnormen publizirt werden. — Freut Euch, Ihr Glücklichen aus der Systemlosigkeitsperiode, Eures Vorsprungs. — Ihr aber, an deren Wiege die nun mehr civilehlich dem Mars angetraute Fortuna nicht stand, lindert Euren Schmerz mit Mannesmuth und Pflichttreue. Wir alle, hoffen wir fest auf das Aufgehen jener Sonne, deren Aurora die Dämmerung vergangener Dezennien zu verscheuchen beginnt.“

Bei einer andern Gelegenheit sagt der Herr Verfasser: Bei Kameraden hörte er oft den originellen Ausspruch: „Wenn die Intelligenz unten hinein soll, muß die Impotenz oben hinaus.“ Es mag etwas richtiges daran sein, und dieses ist nicht nur in Oestreich der Fall.

Die folgenden Kapitel behandeln dann: ein Wort an die Militärlehrer; der Offizier als Instruktor und die Pedaanterie; Rückblick auf die Taktik der alten Aera; die Elementar- und die angewandte Taktik; der Offizier im Gefecht; das Studium: der Taktik, der Strategie, der Geographie, der Terrain- und Zeichnenlehre; das Dienstreglement; Kriegsartikel; ein Wort an Offizierschüler; Selbstausbildung des Offiziers; militärische Erziehung, Kameradschaft, soziales Leben, Offiziers-Casinos; Conduite-Listen und Individualbeschreibungen; Armee-Sprache. — Ein Anhang enthält Analogien in der Taktik und in der Kriegsführung überhaupt als Beihilfe zum Studium: Märsche, Gefechte überhaupt, Analogien in der Gefechtsstellung, die Schußspähren, die Gefechtsleitung und das Schlüsselwort. — Bezüglich dieser Abhandlungen verweisen wir auf die Schrift selbst. Jüngere Offiziere werden darin manches beherzigenswerthe Wort finden.

Zur Taktik. Berlin, 1869. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, kgl. Hofbuchhandlung. Preis 4 Sgr.

Diese kleine Broschüre enthält 4 unzusammenhängende Aufsätze über: 1. Die Psychologie der Taktik, 2. die Offensive und Defensive, 3. die Artillerie im Jahr 1866 und 4. die Ausbildung der Infanterie zum Gefecht gegen Kavallerie. Der erste dieser Artikel ist unzweifelhaft der interessanteste. Es gibt wenige Offiziere, welche ein nachdenkender Geist nach den großen Geheimnissen des Krieges forschen läßt. Mit vollem Recht legt der Hr. Verfasser das Hauptgewicht auf die moralische Kraft, von welcher nach dem Ausspruch Kaiser Napoleons I. der Sieg zu drei Vierttheilen abhängt, und welche auch in dem letzten Jahrgange der schweizerischen Militär-Zeitung (in dem Artikel: Die Willenskraft im Kriege) aus-

fürlich abgehandelt worden ist. — In dem zweiten Artikel werden die taktischen Vortheile der Vertheidigung und des Angriffs gegen einander abgewogen und da der Angreifer mehr moralische Kraft hat, so hält der Hr. Verfasser den Angriff auch in Zukunft für berechtigt. — In dem dritten Artikel wird der preußischen Artillerie ihre geringe Wirkung im Feldzug 1866 zum Vorwurf gemacht; sie schoss vielfach auf zu weite Entfernungen, unterstützte die andern Waffen nicht gehörig und schien keine Taktik verbundener Waffen zu kennen. Den Grund dieser Fehler glaubt der Hr. Verfasser der Organisation dieser Waffe, und besonders dem Umstand, daß Feld- und Festungsartillerie in Preußen nicht getrennt sind, zuschreiben zu müssen. — Der letzte Artikel hat uns am wenigsten angesprochen. Dass die Kavallerie eine mit Hinterladungs- oder Repetirwaffen versehene Infanterie mit Aussicht auf Erfolg mit der blanken Waffe angreifen könne, ist Übergläube. — Wenn wir aber diesen Artikel nur als eine Studie über eine vergangene Zeit auffassen, ist er scharfsinnig und lehrreich. — Wir stehen nicht an, die vorliegende Brochüre als die Arbeit eines tüchtigen denkenden Offiziers zu bezeichnen, und wünschen nur, daß er bald etwas gröheres und vollständigeres veröffentlichen möchte.

Eidgenossenschaft.

Beförderungen und Neuwahlen von Offizieren in den eidgenössischen Stab.*)

I. Generalstab.

1. Zu eidg. Obersten.

*Rüttow, Wilhelm, von Niesbach, in Zürich.

de Manrot, Louis Alphonse, von Morges, in Neuenburg, Oberstleutnant seit 1860.

Bögeli, Arnold, von und in Zürich, Oberslieutenant seit 1866. de Gingins-La-Sarraz, Aymon, von und in La Sarraz, Oberstleutnant seit 1866.

Schädler, Adolf, von Dornach, in Solothurn, Obersl. seit 1866. Hef, Rudolf, von und in Zürich, Oberslieutenant seit 1866.

2. Zu eidg. Oberslieutenanten.

*Romedi, Peter Conradin, von Madulein (Graubünden) Bataillonskommandant seit 14. Juli 1853.

*Böllinger, Heinrich, von und in Schaffhausen, Bataillonskommandant seit 14. Juli 1867.

Dietelheim, Hermann, von und in Lachen, Stabsmajor seit 1865. Muriier, Louis Frédéric, von St. Saphorin, in Biel, Stabsmajor seit 1865.

Soloz, Joseph, von und in Sitten, Stabsmajor seit 1865. Weillon, August, von Aigle, in Grellingen, Stabsmajor seit 1865. Guerry, Sigismond, von Etagnières, in Lausanne, Stabsmajor seit 1865.

Desgeutes, Lub. Ant., von und in Bern, Stabsmajor seit 1865. de Bumann, Eugen, von Belsau, in Freiburg, Stabsmajor seit 1865.

Rössler, Alphonse, von und in Luzern, Stabsmajor seit 1865. Mezener, Friedrich, von Meiringen, in Bern, Stabsmajor seit 1866.

*von Goumoëns, Walbert, von und in Bern, Major seit 1852. 3. Zu eidg. Stabsmajoren.

*Höfer, Friedrich, von Walkringen, in Thun, Infanteriemajor seit 20. März 1867.

*Koch, Jos. Anton, von und in Sonnen, kant. Schäffschühen-major seit 30. Dezember 1869.

von Mechel, Hans, von und in Basel, Stabshauptmann seit 1865. de Crouseaz, William, von und in Lausanne, Stabshptm. seit 1865.

Wegmann, Jakob, von und in Zürich, Stabshauptm. seit 1865. Davall, Emil, von Orbe, in Lausanne, Stabshauptm. seit 1865.

*) Die mit * Bezeichneten sind neu in den eidg. Stab aufgenommen.

Schindler, Kaspar, von Zürich, in Hottingen, Stabshptm. seit 1865. von Werdt, Thomas Franz Armand, von und in Bern, Stabshauptmann seit 1865.

4. Zu Stabshauptleuten.

*Gonzembach, Karl August, von Bern, in Zürich, Kavalleriehauptmann seit 10. November 1866.

Salis, Theodor, von Jenins, in Siders, Stabsoberleut. seit 1868.

Bugnon, Charles August, von und in Lausanne, Stabsüberleut. seit 1868.

Monod, Gustav Th. E., von Morges, in Châtelens, Stabsüberleut. seit 1863.

Bonzanigo, Fulgenzio, von und in Bellinzona, Stabsüberleut. seit 1868.

*Pfeiffer, Karl Heinrich, von und in Aarau, Oberleutenant in österreichischen Diensten seit 1865.

5. Zu Oberleutenanten.

*André, Paul, in Lausanne, Kavallerieoberleutenant seit 1867.

*Sequin, Joseph Robert, von Lichtensteig, in Rapperswil, Kavallerieoberleutenant seit 1868.

de la Rive, Emil, von und in Genf, Gentle-Stabsunterlt. seit 1868.

Morel, Marc Antoine, von Biel, in Lausanne, Stabsunterleut. seit 1869.

*Planta, Franz, von Chur und Fürstenau, in Chur, I. Infanterie-Unterleutenant seit 25. März 1867.

6. Zu I. Unterleutenanten.

*Micheli, Marc von und in Genf, I. Unterleutenant der Infanterie seit 12. Februar 1869.

*de Preur, Charles, von und in Sitten, II. Unterleutenant der Infanterie seit 1. September 1868.

*de la Rive, Agnor Edmond, von und in Genf, II. Unterleutenant der Infanterie seit 9. November 1868.

II. Geniestab.

1. Zu eldg. Oberslieutenanten.

Lardet, Charles, von Belmont, in La Sarraz, Stabsmajor seit 1865. Scholke, Olivier, von und in Aarau, Stabsmajor seit 1865.

2. Zu eldg. Stabsmajoren.

Gillemin, Etienne, von Cossonay, in Lausanne, Stabshauptmann seit 1865.

Müller, Emil, von Nidau, in Grenchen, Stabshptm. seit 1865.

Heusler, Wilhelm, von und in Basel, Stabshptm. seit 1866.

3. Zum Stabshauptmann.

Perret, Jacques Louis, von und in Morges, Oberleut. seit 1868.

4. Zu Oberleutenanten.

Loß, Friedrich, von und in Basel, I. Unterleutenant seit 1868.

Büsinger, Ferdinand, von und in Stanz, I. Unterleut. seit 1868.

Emery, Alfred, von Les Gullayes, in Lausanne, I. Unterleutenant seit 1868.

5. Zu II. Unterleutenanten.

*Ammann, Theodor, von und in Tägerweilen, bisher Aspirant II. Klasse.

*Allioth, Rudolf, von und in Basel, bisher Aspirant II. Klasse.

III. Artilleriestab.

1. Zum eldg. Oberst.

Gérsole, Paul, von Biel, in Bern, Oberslieutenant seit 1868.

2. Zu eldg. Oberslieutenanten.

de Loës, Alois, von und in Aigle, Stabsmajor seit 1865.

Müller, Karl, von und in Bern, Stabsmajor seit 1865.

Siber, Gustav, von Enge, in Zürich, Stabsmajor seit 1865.

Falkner, Rudolf, von und in Basel, Stabsmajor seit 1865.

3. Zu eldg. Stabsmajoren.

Weisser, Hans Ulrich, von Benken, in Zürich, Stabshptm. seit 1866.

Stähel, Jakob, von Turbenhal, in Thun, Stabshptm. seit 1867.

*Frey, Rudolf, von und in Basel, Artilleriehauptm. seit 1865.

4. Zum Stabshauptmann.

Mit Rang von 1867:

*Bühler, Adolf, von und in Winterthur, Artilleriehauptm. seit 1867.

5. Zu Oberleutenanten.

*Friedli, Albert, von und in Bern, Oberleutenant seit 1868.

*Ryniker, Joh. Heinrich, von Habsburg, in Aarau, I. Unterleutenant seit 1868.